

scheint es, „daß nicht alle Ehen homosexueller Männer mißglücken müssen“ und daß „ausnahmsweise zu einer Eheschließung bei . . . einer Psychotherapie oder als sozialhygienische Maßnahme geraten werden könnte“.

Der Vortrag Gerhard Schuberts (Die genetischen Auswirkungen atomarer Energien) ist eine anschauliche, sehr gründliche und kritische Darstellung des Themas. Sie stützt sich zum Teil auf eigene Untersuchungen. Eine ausführliche Literaturangabe ist angeschlossen. Nach einer kurzen Besprechung der Grundlagen erörtert Schubert die Problematik der spontanen und strahleninduzierten Mutationen, weist darauf hin, daß es keine Mindeststrahlendosis, keine untere Grenzintensität und keinen Erholungsfaktor für die veränderte Gen- und Chromosomenstruktur gibt. Der Autor zeigt, „daß die zusätzliche Strahlenbelastung der Bevölkerung durch Röntgenaufnahmen im Mittel etwa 22% je Generationendauer“ beträgt, und daß einzelne Berufsgruppen, wie Piloten und Arbeiter in Leuchtfarbenfabriken, einer starken Belastung ausgesetzt sind. Die zusätzliche Strahlenbelastung der Gesamtbevölkerung durch zivilisatorische Einrichtungen dürfte die Größenordnung der Umweltstrahlung (3–4 r) nicht überschreiten. Beim Betrieb von Kernreaktoren hält sich die Belastung beim Personal — abgesehen von den nicht sehr häufigen Strahlenunfällen — in vertretbaren Grenzen. Die größten Gefahren, die Verseuchung durch Abfallprodukte und bei der Erprobung nuklearer Waffen werden besprochen. Bezüglich der genetischen Bedeutung einer zusätzlichen Strahlenbelastung stellt Schubert fest, daß die Verdopplungsdosis für strahleninduzierte Mutationen beim Menschen sicher größer ist als 3 r und sicher kleiner als 100 r. Bei der Gesamtbevölkerung bestimmt das „Gegenspiel von Mutation und Selektion den gegenwärtigen und zukünftigen Genbestand.“ Dieser Gesichtspunkt wird in fesselnder Weise erläutert. Schließlich werden die notwendigen praktischen Schlussfolgerungen aufgezählt.

Jan Raboch, Vl. Bartak, M. Kos und Vl. Malý (Die Fertilität und Sexualreaktivität bei Frauen mit primären Menstruationsstörungen) untersuchten 110 Patienten mit primären Menstruationsstörungen. Etwa $\frac{3}{4}$ der Frauen hatten Konzeptionschwierigkeiten. Nur ungefähr 38% gaben eine ausreichende Sexualappetenz und Sexualreaktivität beim Koitus an, während die gleichen Eigenschaften bei 67% aller fertilen Frauen vorlagen.

Minister O. Tschadek (Die Problematik des Rechtsschutzes der Fortpflanzung) erörtert Möglichkeiten und Notwendigkeit einer Regulierung der Fortpflanzung durch gesetzliche Maßnahmen, wobei er feststellt, daß sich Naturtriebe nicht in vollem Umfang auf diese Weise regeln lassen. Die Bestimmungen über die Schwangerschaftsunterbrechung — besonders im neuen Gesetzentwurf — werden ausführlich und objektiv diskutiert. Der neue Gesetzentwurf sieht eine sozialmedizinische Indikation vor und der Begriff der seelischen Gesundheit ist neu eingeführt. Tschadek unterstreicht die Notwendigkeit sozialer Maßnahmen, befürwortet die Einrichtung von Kindertagesheimen und Erntekindergärten. Der Autor tritt für die Beendigung der Diskriminierung der außerehelichen Kindesmutter ein. „Der Lebenswandel einer Frau kann unsittlich sein, niemals aber ist die Mutterschaft als solche ein sittlich verwerflicher Tatbestand.“ Umstrittene, heikle Fragen, wie eugenische Indikation, Empfängnisverhütung und Sterilisation, werden mit Offenheit und im Geiste der Humanität besprochen.

Der Vortrag Wilhelm Brandts (Geburtenregelung) behandelt nur die negative Geburtenregelung, die Empfängnisverhütung. Es ist eine kurze, aber anregende Darstellung dieses Themas. Brandt bespricht den Wandel in der allgemeinen Auffassung und in den Gesetzesvorschriften verschiedener Länder, zeigt wie verschieden die Gesetze sogar in den einzelnen Bundesländern Deutschlands sind und wie die Auffassungen verschiedener Kreise voneinander abweichen. In Deutschland bedeutet Empfängnisverhütung Kampf gegen Abtreibung — hier sei sie nicht bevölkerungspolitisch indiziert. Nicht nur die Verheirateten, auch die Unverheirateten und damit die Jugendlichen sollen aufgeklärt werden, wenn sie uns konsultieren — in Schweden kann das schon in der Schule geschehen. Brandt ist für Behandlung dieser Fragen im Rahmen der Sexualpädagogik. Wenn die Aerzte nicht aktiv an diese Probleme herangehen, „dann wird auch diese Aufgabe ihren Händen entgleiten und von den Laien gierig aufgegriffen werden.“

Hermann Knäus (Soll die Vermehrung der Menschen willkürlich oder unwillkürlich erfolgen?) bringt einen historischen Ueberblick über die Zunahme der Erdbevölkerung und die dadurch entstandenen Probleme. Er führt die 3 Thesen seiner Lehre an, die die Berechnung eines Konzeptionsstermins ermöglichen. „Nach so erfolgter Aufklärung ist der Eintritt einer Schwangerschaft nicht mehr wie bisher die Folge einer unbedachten Handlung, sondern es wird die Zeugung eines neuen Lebens damit zur berechenbaren und daher bewußten Tat erhoben.“

C. M. Hasselmann (Sexologische Untersuchungsergebnisse bei Kranken mit Neurodermitis Brocq — endogenes Ekzem) ließ 104 Patienten verschiedenen Testen unterwerfen und konnte folgendes feststellen. „Das persönliche Umfeld zeigte psychosomatisch keine eigentliche sexuelle Appetenz als zielstrebige Feldspannung.“ „Typisch“ schien „dabei eine gewisse Beziehungslosigkeit zu den Menschen der Umwelt überhaupt zu sein.“

A. H. Palmrich

Buchbesprechungen

Bertolani, F.: Laparoscopia e Laparografia nella pratica medica. Mit 29 Abb. und 9 Farbtaf. 222 S. Turin: Verlag Minerva Medica. 1959. L. 3500.—

Nach einem historischen Ueberblick über die Entwicklung der Methode und einer Beschreibung des Instrumentariums wird die Technik der Laparoskopie selbst, des Röntgen-Pneumoperitoneums, der Leberbiopsie und die der Laparodiaphanoskopie im einzelnen dargelegt. Bei der letztgenannten Methode handelt es sich um eine Durchleuchtung vom luftgefüllten Magen aus, wobei besonders das oberflächliche und tiefe Gefäßnetz sowie die Transparenz und Homogenität der Organe beurteilt werden. Im Anschlusse daran wird die Punktion der Gallenblase während der Laparoskopie besprochen, wobei zwar die transhepatale Methode auch beschrieben wird, die direkte Punktion aber scheinbar von den Autoren für zweckmäßiger angesehen wird.

Es folgt eine Besprechung der Kontraindikationen und Komplikationen sowie eine Beschreibung der typischen Befunde bei verschiedenen abdominalen Erkrankungen. Als Hauptindikationen werden angegeben: Ikterus (Differentialdiagnose), Beurteilung der posthepatitischen Folgezustände, Differentialdiagnose der Zirrhose, chronische Hepatomegalien, Ascites, abdominale Tumoren, Splenomegalie, sowie eventuell bestimmte Bauchverletzungen bzw. Hämatemesis. In einem abschließenden Kapitel wird auf die Fehlermöglichkeiten der Methode hingewiesen. Eine eingehende Kasuistik belegt die technisch ausgezeichnet wiedergegebenen Farbaufnahmen.

Das Buch kann jedem mit der Laparoskopie und Laparographie Befassten wegen seiner klaren und vollständigen Darstellung der Technik und der zu erwartenden Befunde empfohlen werden.

E. Rissel

Bilecky, G.: Hypertonie. Pathogenese, Klinik und Therapie. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Th. Brugsch. Mit 51 Abb. i. T. IX, 272 S. Stuttgart: G. Fischer. 1958. Geb. DM 32.—

Bilecky bringt in seinem Buch eine zusammenfassende, lehrbuchmäßige Darstellung aller, die Hypertonie im großen Kreislauf betreffenden Fragen. Einleitend wird die normale Regulation des Blutdruckes beschrieben sowie die kardialen, vaskulären, nervalen und humoralen Faktoren, die zu Änderungen des Blutdruckes führen können.

Im klinischen Teil werden die Krankheitsbilder der einzelnen, durch bekannte Ursachen hervorgerufenen Hochdruckformen — renaler, endokriner und neurogener Hochdruck, Hochdruck bei Aortenisthmusstenose und Aortenbogensyndrom — und die essentielle Hypertonie abgehandelt. Die Theorien der Aetiologie und der Pathogenese der essentiellen Hypertonie werden ausführlich besprochen.

Nach einem Kapitel über die Komplikationen des Hochdruckes folgt die Darstellung der heute zur Verfügung stehenden Therapiemöglichkeiten. Da die Zahl der blutdrucksenkenden Pharmaka groß ist und noch ständig im Wachsen begriffen ist, gebührt dem Verfasser für die übersichtliche Darstellung dieses umfangreichen Materials große Anerkennung.

Das Buch schließt mit einem ausführlichen, 26 Seiten umfassenden Literaturverzeichnis.

Besonders für Kliniker, die sich mit der Behandlung der Hypertonie befassen, ist Bileckys Buch ohne Zweifel sehr wertvoll.

A. Lindner

Immunopathologie. I. Internationales Symposium, Basel/Seligberg 1958. Herausgegeben von P. Grabar und P. Miescher. Zahlreiche Abb. und Tab. XV, 520 S. Basel/Stuttgart: B. Schwabe & Co. 1959. Geb. sfr. 65.—

Die Immunologie gewinnt für die Klinik zunehmend an Bedeutung. Viele neue Entwicklungen auf dem Gebiete der Grundlagenforschung der Immunbiologie sind geeignet, die Erkenntnis des Mechanismus von zahlreichen pathologischen Zuständen zu fördern. Allerdings zeichnen sich moderne Methoden der Immunologie vielfach durch eine schwierige Handhabung aus und sie werden nur dann zweckmäßig für die Klinik, wenn alle möglichen Fehlerquellen berücksichtigt werden. Besonders ak-